

Eminenz: Mit Interesse habe ich Ihre kürzlich erfolgte Ankündigung eines „verbindlichen synodalen Weges“ zur Kenntnis genommen, bei dem die Kirche in Deutschland über den Zölibat der römisch-katholischen Priester, die kirchliche Sexualmoral und den Klerikalismus diskutieren will, da diese „Themen“ aufgrund der Krise auf dem Tisch sind, die durch sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Priester hervorgerufen wurde.

Vielleicht können die folgenden Fragen helfen, den Blick auf die Diskussion zu schärfen.

1. Wie kann der „synodale Weg“ einer lokalen Kirche „verbindliche“ Ergebnisse über Themen hervorbringen, die die gesamte katholische Kirche betreffen? Der Anglikanische Kirchenbund hat dies versucht und ist jetzt in endgültiger Auflösung begriffen. Die anglikanischen Ortskirchen, die den Weg des kulturellen Entgegenkommens beschritten haben, sind im Koma. Ist das das Vorbild, das Sie und Ihre Mitbrüder im Bischofsamt für richtig halten?

2. Was hat der Zölibat für Priester des lateinischen Ritus mit der Krise durch sexuellen Missbrauch zu tun? Der Zölibat hat mit sexuellem Missbrauch genauso wenig zu tun wie die Ehe mit ehelicher Gewalt. Empirische Studien deuten darauf hin, dass die meisten Fälle von sexuellem Missbrauch Minderjähriger innerhalb der – üblicherweise zerrütteten – Familien stattfinden. Protestantische Glaubensgemeinschaften, in denen die Priester heiraten dürfen, leiden auch unter der Plage des sexuellen Missbrauchs. In jedem Fall ist die Ehe kein Programm zur Verbrechensverhütung. Wäre es nicht zynisch, sich vorzustellen, dass die Krise durch sexuellen Missbrauch jetzt als Waffe verwendet wird, um einen Angriff auf den Priesterzölibat vorzunehmen, nachdem es anderen Geschützten nicht gelungen ist, diese alte katholische Tradition zu verdrängen?

3. Einem Bericht der Katholischen Nachrichtenagentur zufolge haben Sie gesagt, die personale Bedeutung der Sexualität finde bislang keine hinreichende Beachtung in der Kirche. Wirklich? Ist die Theologie des Leibes des heiligen Johannes Paul II. nicht ins Deutsche übersetzt worden? Vielleicht schon, doch möglicherweise ist sie zu lang und zu komplex, um von deutschsprechenden



Der katholische Unterschied

Ein offener Brief des amerikanischen Publizisten George Weigel an Kardinal Reinhard Marx

Wohin führt der „synodale Weg“ die Kirche in Deutschland, die viele als den Menschen abgewandt erleben? Kardinal Marx muss sich kritischen Fragen stellen. Foto: dpa

den Katholiken richtig aufgenommen worden zu sein. Erlauben Sie mir daher, Ihre Aufmerksamkeit auf die Seiten 347–358 von „Zeuge der Hoffnung“ (Verlag Ferdinand Schöningh, 2002) zu lenken, der deutschen Übersetzung von „Witness to Hope“, dem ersten Band meiner Biografie über Johannes Paul II. Dort werden Sie und Ihre Kollegen eine Zusammenfassung der Theologie des Leibes finden, einschließlich ihrer reichen personalistischen Erklärung der kirchlichen Morallehre über die menschliche Liebe und ihr in der Bibel wurzelndes Verständnis der für das Reich Gottes eingegangenen Verpflichtung zum Zölibat.

4. Sie stellen weiter fest, dass Ihre Mitbrüder im Bischofsamt oft „nicht sprachfähig“ sind in den Fragen an das heutige Sexualverhalten“. Das war bei den Synoden von 2014, 2015 und 2018 sicher nicht der Fall, bei denen sich die deutschen Bischöfe

durchaus in der Lage sahen, sich oftmals zu diesen Fragen zu äußern, wenn auch auf eine Art, die die heutige Mode der political correctness auf kennzeichnende Weise widerspiegelte. Und ich bin mir sicher, dass ich mir nicht allein die Frage stelle, wann die deutschen Bischöfe das letzte Mal auf eine Weise über das „heutige Sexualverhalten“ gesprochen haben, die die Morallehre der Kirche über die menschliche Liebe als lebensbejahend und auf das menschliche Glück und die menschliche Erfüllung hingeeordnet angepriesen hätte, zumindest in den Jahren seit ihrer extrem abweichenden Meinung zu „Humanae vitae“ (die im Jahr 1968 veröffentlichte Enzyklika des heiligen Papstes Paul VI. zur Morallehre über die Familienplanung). Doch das ist es, wozu eine Papst Franziskus, so wie ich ihn verstehe, alle aufruft: das „Ja“ zu bezeugen, zu verkünden und zu lehren, das alles begründet, zu dem die Kirche in ihrer Treue so-

wohl zur Offenbarung als auch zur Vernunft „Nein“ sagen muss.

5. Der KNA-Bericht führte weiter an, dass Ihr „synodaler Weg“ (den Sie in einem netten Fingerzeig des Bischofsamts auf Hegel als „synodales Voranschreiten“ beschrieben) Konsultationen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken einschließe. Mein lieber Kardinal Marx, das ist ungefähr so, als würden sich Präsident Trump mit Fox News oder die Sprecherin des Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, mit den Herausgebern der New York Times beraten. Wenn Sie die Bezugnahme auf Major Heinrich Strasser in dem Film „Casablanca“ erlauben: Selbst wir „unbesonnenen Amerikaner“ wissen, dass das Zentralkomitee der deutschen Katholiken der Vorkämpfer ist, der den Boden für die extreme Linke frei macht, so dass sich die deutschen Bischöfe selbst als die „moderate“ oder „gemäßigte“ Kraft in der deutschen

Kirche positionieren können. Sie wissen es, ich weiß es und alle anderen sollten wissen, dass Konsultationen mit dem ZdK nichts als weitere Angriffe auf den Zölibat, weitere Bestätigungen sexueller Modeerscheinungen und eine weitere Herabsetzung von „Humanae vitae“ hervorbringen werden (was zum Teil auf der offensichtlichen Unkenntnis der Theologie des Leibes seitens des ZdK sowie auf der deutschen Feindseligkeit gegenüber Johannes Pauls II. 1993 veröffentlichter Enzyklika über die Erneuerung der katholischen Morallehre, „Veritatis splendor“, beruht).

Eminenz, die deutsche Kirche, der „Katholizismus meiner Vorfahren“, liegt im Sterben. Sie wird nicht dadurch wiederbelebt, dass sie ein Simulakrum des moribunden liberalen Protestantismus wird.

Ich wünsche Ihnen eine fruchtbringende Fastenzeit und frohe Ostern.

Übersetzung von Claudia Reimüller

Die Politik der „Nulltoleranz“

Kardinal Dziwisz verteidigt Papst Johannes Paul II.

VON KATRIN KRIPS-SCHMIDT

Der polnische Kardinal Stanislaw Dziwisz hat sich in einer Stellungnahme gegen Behauptungen gewandt, Papst Johannes Paul II. sei nachlässig mit dem Missbrauch Minderjähriger durch katholische Geistliche umgegangen. Diese Aussagen seien unfair und würden „durch historische Fakten widersprochen“. Der Papst habe Bischöfen in einzelnen Ländern nicht deren Verantwortung abgenommen. Wenn es jedoch nötig war, „unterstützte er sie oftmals aus eigener Initiative, aber auch auf die Bitte örtlicher Episkopate. So reagierte er auf die Krise des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger“, erklärte der emeritierte Erzbischof von Krakau. Als die Missbrauchskrise in den achtziger Jahren in den USA zu schwellen begann, beobachtete der Pontifex zunächst die Reaktionen der Bischöfe: Als er erkannte, dass im Kampf gegen diese Verbrechen neue Maßnahmen nötig waren, erteilte er den Oberhirten weitere Befugnisse. 1994 gab Johannes Paul II. ein Indult für die USA, zwei Jahre später auch für Irland heraus, das eine Politik der „Nulltoleranz“ beschloss. Denn, „der Papst war erschüttert“, hebt Dziwisz hervor, „er beabsichtigte nicht, das Verbrechen der Pädophilie in der Kirche zu tolerieren, und kämpfte dagegen an“. Der 2002 unter dem Namen „Spotlight“ bekannten Enthüllungswelle in den USA ging ein Jahr zuvor auf Initiative des Heiligen Vaters die Verkündigung des Dokumentes „Sacramentorum sanctitatis tutela“ (Der Schutz der Heiligkeit der Sakramente“) voraus, „durch das die Normen bezüglich schwerwiegender Straftaten, die der Glaubenskongregation vorbehalten sind, promulgiert“ wurden. Kardinal

Dziwisz schreibt: „Johannes Paul II. hat darin alle vom Klerus begangenen sexuellen Verbrechen gegen Minderjährige vor dem 18. Lebensjahr der Gerichtsbarkeit des Apostolischen Gerichts der Kongregation für die Glaubenslehre vorbehalten. Zudem verpflichtete er jeden Bischof und Ordensoberen, dieser Kongregation über all diese Verbrechen zu berichten, falls ihre Wahrscheinlichkeit in der Voruntersuchung gemäß dem kirchlichen Gesetzbuch bestätigt wurde.“ Ein solches Verfahren wurde unter der Aufsicht des Apostolischen Gerichts fortgesetzt.

Im April 2002 legte Johannes Paul II. eine Analyse der Krise den in den Vatikan einberufenen amerikanischen Kardinälen vor. „Dank der klaren vom Papst angegebenen Regeln“, so betont Kardinal Dziwisz, „hat das Ausmaß des Missbrauchs in den USA abgenommen.“ Die Analyse sei noch immer gültig und zeige Auswege auf.

Auch im Fall von Maciel Degollado habe, so Dziwisz weiter, Johannes Paul II. dessen kriminelles Tun nicht vertuscht. Während seines Pontifikats habe die Kongregation für die Glaubenslehre im Dezember 2004 eine Untersuchung der Anschuldigungen gegen Degollado eingeleitet. Der damalige Promotor Iustitiae und jetzige Erzbischof Charles Scicluna wurde seinerzeit nach Mexiko und in die USA gesandt, um in der Angelegenheit tätig zu werden. Diese Untersuchung konnte nur mit Wissen und Zustimmung von Johannes Paul II. eingeleitet werden. Sie wurde während der Sedisvakanz nicht ausgesetzt und konnte daher zu Beginn des Pontifikats von Benedikt XVI. durch einen Urteilsspruch abgeschlossen werden.

Papst wirbt für Familie

In Loreto unterzeichnet Franziskus Schreiben zur Jugendsynode VON GUIDO HORST

Papst Franziskus hat am Montag das postsynodale Schreiben zur vergangenen Jugendsynode im Oktober 2018 unterzeichnet. Bisher ist nur der spanische Titel bekannt: „Vive Cristo, esperanza nuestra“ (Christus, unsere Hoffnung, lebt). Auf Deutsch soll es am kommenden 2. April erscheinen, wie Vatikansprecher Alessandro Gisotti mitteilte. Das ist das Datum des Todestags von Johannes Paul II. Für die Unterzeichnung des Schreibens wählte Franziskus den bekanntesten Marienwallfahrtsort in Italien: Loreto, wo die Reste des Hauses der Gottesmutter verehrt werden, das im dreizehnten Jahrhundert Kreuzfahrer nach der Eroberung des Heiligen Landes durch die muslimischen Heere nach Europa gebracht hatten. Der Papst feierte eine Messe in der Marienbasilika, wo im Altarraum drei Außenmauern des Hauses aus Nazareth den Altar umschließen. Nach dem Gottesdienst unterzeichnete er das nachsynodale Schreiben, begrüßte einzeln viele kranke, alte und junge Menschen in der Kirche und hielt schließlich auf dem Vorplatz eine Ansprache, bevor er mit den etwa zehntausend Gläubigen zum Feiertag von Maria Verkündigung den Angelus betete.

In seiner Ansprache griff Franziskus die Bedeutung der Wohnung Marias als Sinnbild für ein „Haus der Familie“ auf, um eine Lanze für die traditionelle Familie zu brechen: „In der heiklen Situation, in der sich unsere heutige Welt befindet, kommt der Familie, die auf der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau beruht, eine wesent-

liche Bedeutung zu. Es ist notwendig, den Plan Gottes für die Familie wiederzuentdecken, damit ihre Unersetzlichkeit im Dienste des Lebens und der Gesellschaft wieder neu bekräftigt werden kann.“ In ihrem „Haus in Nazareth“ habe Maria „die Vielfalt familiärer Beziehungen erfahren“. Dort sei sie „Tochter, Verlobte, Braut und Mutter“ gewesen, sagte der Papst.

Für die letzten Päpste hatte Loreto große Bedeutung. Nach Jahrzehnten, in denen sie nach der Eroberung Roms den Vatikan nicht mehr verlassen hatten, unternahm Johannes XXIII. im Oktober 1962 erstmals wieder eine Reise innerhalb Italiens: Er fuhr mit dem Zug nach Assisi und Loreto, um dort für das Gelingen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu beten.

Es ist immer Gott, der die Initiative ergreift

Paul VI. regelte 1965 mit einem Apostolischen Schreiben die Verwaltung sowie den rechtlichen und pastoralen Rahmen des Heiligtums neu. Johannes Paul II. war oft in Loreto, Benedikt XVI. besuchte das Marienheiligtum dreimal.

Papst Franziskus zeichnete in seiner Ansprache den Dreischritt der Jugendsynode nach – das Hören des Wortes Gottes, die Unterscheidung und die Entscheidung – und verband diese mit dem Leben Mariens: Der Augenblick des Hörens mache deutlich, dass es immer Gott sei, der die Initiative ergreife, um zu rufen, um ihm zu folgen. Auch Maria wurde von Gott durch den Erzengel

angesprochen. Der Aufruf zum Glauben und zu einem kohärenten Weg des christlichen Lebens oder einer besonderen Weihe sei ein diskreter, aber starker Einbruch Gottes im Leben eines jungen Menschen, um ihm seine Liebe als Geschenk anzubieten.

Maria habe nicht gezweifelt, so Franziskus weiter, aber sie unterschied: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Die Gottesmutter habe danach getrachtet, alle Erfordernisse des Planes Gottes für ihr Leben zu erfassen, ihn in seinen Facetten zu kennen, um die Zusammenarbeit umfassender und verantwortungsvoller zu gestalten. Und dann die Entscheidung: „Dein Wille geschehe“. Dies sei das „Ja“ des vollen Vertrauens und der uneingeschränkten Verfügbarkeit für den Willen Gottes. Maria sei das Vorbild jeder Berufung: Junge Menschen, die auf der Suche nach ihrer Zukunft seien oder sich zu ihrer Zukunft fragten, könnten in Maria die Frau finden, die ihnen helfe, Gottes Plan zum eigenen zu machen, und die Kraft zu finden, daran festzuhalten.

Die Kapuzinerpatres, die das Heiligtum in Loreto betreuen, bat Franziskus, die Öffnungszeiten der Basilika und des Hauses Mariens am späten Abend und zu Beginn der Nacht zu verlängern, „wenn es Gruppen von Jugendlichen gibt, die kommen, um zu beten und ihre Berufung zu erkennen“. Loreto sei ein privilegierter Ort, an dem junge Leute auf der Suche nach ihrer Berufung in Marias Schule kommen könnten: ein spirituelles Zentrum im Dienste der Berufungspastoral.